

## Wie man früher die Uhr trug

Zu allen Zeiten und in allen Ländern wurden gewisse Teile des menschlichen Körpers bzw. der Kleidung mit Vorliebe mit Schmuck geziert, nämlich Kopf, Brust und Gürtel, und dies sind auch in der Tat die Stellen, die sich am besten dazu eignen, Schmucksachen zur Geltung zu bringen. Kronen, Diademe und Tiaren schmückten als Zeichen höchster Würden den Kopf; Agraffen, Brustschilder und Orden zierten die Brust, und die in der verschiedenartigsten Weise ausgestatteten Gürtel trugen den Degen oder preßten die Taille zusammen.



Fig. 1

Aber der Luxus, der mit Schmucksachen getrieben wurde, zog nicht nur jene drei Partien des menschlichen Körpers in seinen Bereich, denn Ringe, Armبänder, Ohrringe, Schnallen usw. zierten in oft wundervoller Ausstattung andere Stellen, wo sie jedoch weniger feierlich wirkten.

Die Taschenuhr hat zwar im Kostüm, in den verschiedenen Trachten, die die Mode vorschrieb, auch nie eine erste Rolle gespielt, aber doch zu zweien Malen in ihm Ehrenplätze eingenommen. Im 16. Jahrhundert, vom Zeitpunkt ihrer Erfindung ab, so schreibt M. Planchon, dessen Ausführungen wir hier folgen in „La Nature“, wurde die Taschenuhr als so kostbar betrachtet und nicht selten so luxuriös ausgestattet, daß man sie über die Brust gehängt trug; dies galt besonders von den Uhren in Kreuzform. Dann befestigte man die Uhr auch am Gürtel, und diese Stelle wurde alsbald die vorwiegende und ist es bis heute geblieben. Die Uhr war hier ganz bequem im Bereich der Hand, und von vorübergehenden Modelaunen abgesehen, vermochte nichts sie von diesem Ort wieder zu verdrängen.

Die Taschenuhr darf zwar, damit sie ohne weiteres den Augen genähert werden kann, nicht mit der Kleidung eng verbunden sein, aber aus Sicherheitsgründen darf diese Zusammenhanglosigkeit natürlich keine absolute, sondern nur eine relative sein, und diesem Umstande verdanken die verschiedenen Befestigungsmittel der von Hause aus zum Hängen eingerichtet gewesenen Taschenuhr, nämlich Berlocks und Westenketten, ihre Entstehung; sie sind sowohl Mittel zum Anhängen der Uhr als zu ihrer Befestigung an der Kleidung.

Die Ornamentisten des 16. Jahrhunderts haben, abgesehen von dekorativen Entwürfen für eigentliche Taschenuhren, auch Schmucksachen mit Uhrwerk und Zifferblatt gleich der in der Fig. 1 dargestellten geschaffen. Die Ausführung dieses Stückes mußte, mit der in der Zeichnung angegebenen Menge von Steinen durchgeführt, eine außerordentlich reiche sein; es war dazu angelegt, an einer Halsschnur (vielleicht Perlenchnur) auf der Brust getragen zu werden. Der Entwurf dieses Schmuckstückes rührt von dem Zeichner und Graveur Hans Jean Collaert her, welcher als Sohn des bekannten Adrien Collaert



Fig. 5



Fig. 2

gegen 1540 in Antwerpen geboren wurde und bis zum Jahre 1622 wirkte. Man nannte diese Schmucksachen auch Halsgehänge; die hier wiedergegebene Zeichnung ist eine aus einer Reihe von Entwürfen solcher Gehänge.

Figur 2 stellt nach einem Gemälde von Jean Clouet (1475—1541), dem Hofmaler Franz I., Doña Maricque dar. Auf der Brust der Dame hängt eine Uhr an einer Kette.

Auf dem von Velasquez (1599—1660) gemalten Porträt der Infantin Maria Theresia (Fig. 3) sehen wir an einem am Gürtel befestigten Band eine Uhr hängen; eine runde Kapsel, vermutlich zur Aufnahme von Konfekt bestimmt, bildet das Pendant.

Aus derselben Zeitperiode wie dieses Porträt stammt das in der Figur 4 dargestellte Frauenbildnis; es ist von Franz Hals (1584—1666) gemalt. Dieser Maler, von dem es heißt, daß er sein Leben zwischen der Arbeit im Atelier und dem Aufenthalt im Wirtshaus teilte, schuf nichtsdestoweniger wunderbare Gemälde. Das hier in Frage kommende Bildnis ist für uns als Dokument um so wertvoller, als alle Einzelheiten in vollendeter Klarheit herausgearbeitet sind. Wir sehen hier die Uhr mit besonderem Aufwand an Bandwerk frei am Gürtel hängen.



Fig. 3

Bei einem von J. le Duc gemalten, hier nicht wiedergegebenen Bilde, hat ein Herr die Uhr neben sich liegen; von dieser hängt ein Band über die Tischkante herab, und am Ende dieses Bandes können wir den Kurbelschlüssel der Uhr wahrnehmen; das Band mußte offenbar von der Gürteltasche bis aufs Bein kleid herabhängen. Herren und Damen jener Zeit trugen also die Uhr in den meisten Fällen an einem Bande, aber deshalb waren doch die Ketten nicht außer Kurs gesetzt. So sehen wir z. B. auf dem Saint-Jean'schen Stich (Fig. 5), welcher eine Dame im Morgenkleid darstellt und aus dem Jahre 1683 stammt, daß die Uhr mit einer Kette am Gürtel befestigt ist. Neben der Uhr hängt an einem zweiten Kettenstrang der Kurbelschlüssel.

Das von Pierre de Garsault (1691—1776) herrührende Bildnis (Fig. 6) stellt eine Dame mit einem Kettengehänge am Gürtel dar. Seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts war dieses Schmuckstück, das Berlock, sehr beliebt, und sein wohlberechtigter Erfolg erhielt sich länger als anderthalb Jahrhunderte lang. Es verlieh der Taschenuhr, mit der es ein Ganzes bildete, eine dekorative Bedeutung, die diese bisher noch nicht besessen hatte. Bald steckte die Uhr in der Gürteltasche, während das Berlock außen herab hing und am unteren Ende Schlüssel, Quasten, Petschafte und mancherlei andere Anhänger trug, bald war es auch die Uhr selbst, die am Ende des Berlocks vom Gürtel herabhing.

In der reizenden Beschreibung des Stiches „Auf dem bal paré (Ball im Gesellschaftsanzug)“ von Aug. de Saint-Aubin, der



Fig. 6



Fig. 4